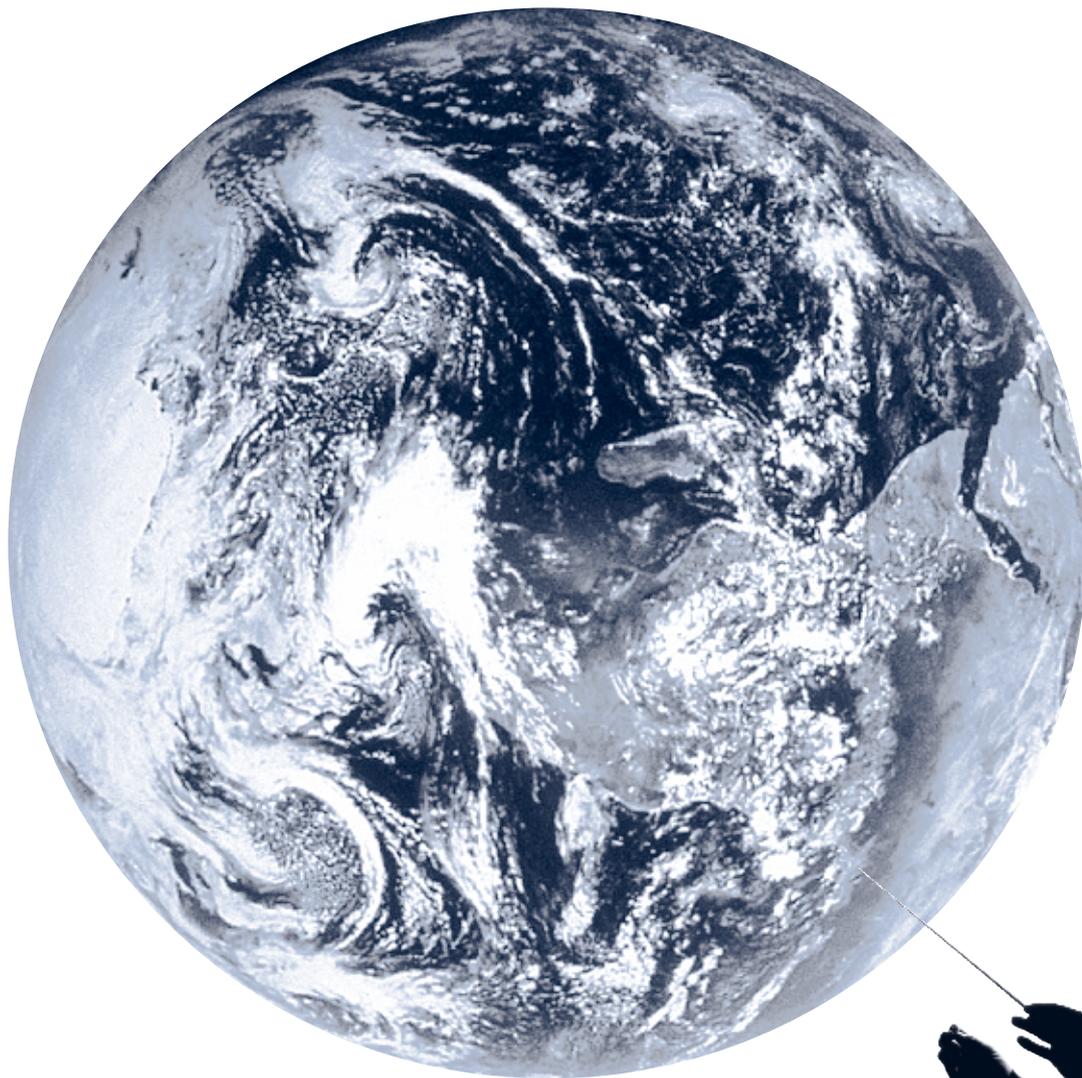


CRESCEENDO CRESCEENDO

JUNI 2007
NR. 73
JAHRESABONNEMENT/ ANNUAL FEE
CHF 20.-
US\$ / € 15.-

INFORMATION • NEWS • INTERVIEWS



Aus aller Welt
From all over the world

San Diego, Köln, Salzburg, Budapest, Mockba

EDITORIAL



global or home-grown?

This time, dear readers, we are taking you on a journey round the world, from California to Russia. Really, these are no great distances any more. We used to see this differently. I remember my school colleague Marc. He grew up in Brazil and lived in Switzerland. This alone was for us exotic enough. Occasionally, he returned to his second home in the school holidays, and this feat gained our undiluted admiration. No-one else in the class had ever travelled so far. That was about thirty years ago... Today the world has become more global in a powerful way, and anyone who doesn't holiday at least in another land, if not another continent, is seen as a strange bird. In the same way, the world of culture, which always lived from international cross-fertilisation anyway, has become even more global than before - and who would not value this wide horizon and its associated riches? But sometimes I am shocked by what follows in the wake of cultural globalisation. For example, that in our city, almost daily, orchestras and artists from all over the world appear, while many a great musician (and other artists), who have been working faithfully for years and in high quality at local level, are left forgotten. (Amongst these are, by the way, are instrumental and class music teachers, doing invaluable service at our front door, but never appearing in the lime-light). Doesn't cultural globalisation also threaten us with a certain uniformity and lack of appreciation for the unmistakable taste and aroma of our own locality? The same thing happens to culture as to varieties of fruit and vegetables, if you will allow a slightly daring comparison. Because supermarkets introduced a uniform range of products, many local fruits and vegetables disappeared from the shelves in recent decades and would have almost died out, but for the special institutions which continue to cultivate the old local varieties and wish to make them known again. If the following pages take us on a miniature world tour, this doesn't mean that we at "Crescendo" only think globally. On the contrary, it is one our particular aims to create local connections and to support "small-scale" spiritual movements. In addition, we will get to know the musicians in our portraits as people who are not ashamed to "put down roots" and, while maintaining an international perspective, serving their locality, whether as a culturally integrated English native in Moscow, an Asian in California or an organist day after day in Cologne Cathedral. Or there is this project in Salzburg, where our team member Michaela Helfer together with musicians offered a meditative prayer-walk under the for today's topic highly relevant motto "The Homecoming". Reactions showed how much longing there is, precisely in these globalised times, to have somewhere to "come home" and "be at home" - particularly for heart and mind. This is also our experience with CREATIVE CHURCH services or other projects. We Christians, who know a home within us which is at the same time a foretaste of our future home, are therefore bearers of an important message in a globalised - and often cold - world. The pianist Klara Körmendi experienced at the "Crescendo Sommer Institut at the Arts" the hold and security given by this home and by Christian fellowship. A reason to show this home to many people, particularly in the arts world!

BEAT RINK

I M P R E S S U M
 CRESCENDO
 Postfach 219
 CH-4003 Basel
 Int. office: Rehhagstr.14
 CH-4410 Liestal
 Tel: +41-(0)61 923 06 84
 Fax: +41-(0)61 923 06 83
 Email: info@crescendo.org
 Homepage:
 www.crescendo.org

Redaktion: Beat Rink (verantw.),
 Bill Buchanan, Jan Katschke
 Mitarbeiter an dieser Nummer:
 Kate Bowen, Fruzsina Kovacs
 Übersetzungen: Bill Buchanan,
 Werner Finis, Beat Rink

Grafische Gestaltung und Layout:
 Campus für Christus, Giessen
 Druck: Jordi AG, Belp / CH

Global oder heimatlich?

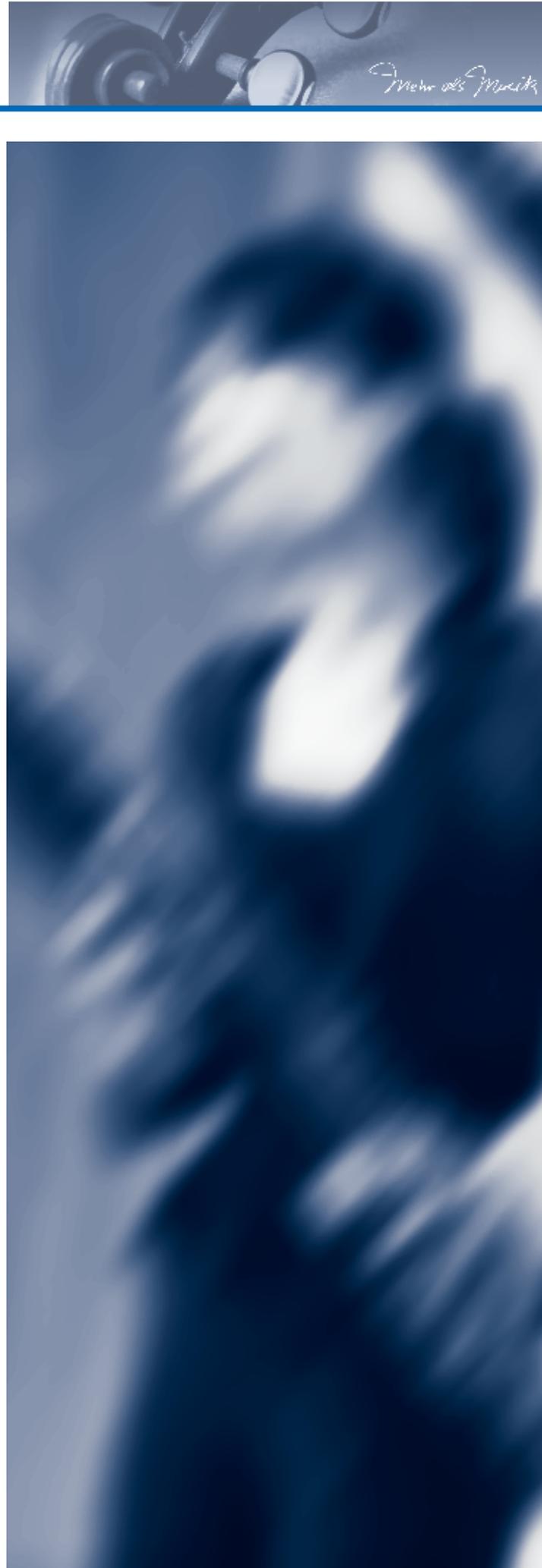
Diesmal nehmen wir Sie, liebe Leser, auf eine Reise rund um die Welt mit: Von Kalifornien bis Russland. Eigentlich sind dies heute keine grossen Distanzen mehr. Früher war das noch anders. Ich erinnere mich an meinen Schulkollegen Marc. Er war in Brasilien aufgewachsen und lebte in der Schweiz. Schon das war für uns exotisch genug. Ab und zu machte er in den Schulferien wieder eine Reise in seine zweite Heimat, und wir bewunderten ihn erst recht dafür. Kein anderer von unserer Klasse war je so weit gereist. Das war vor rund dreissig Jahren... Heute ist die Welt um ein gewaltiges Stück globaler geworden, und wer seine Ferien nicht mindestens in einem fernen Land, wenn nicht gar auf einem anderen Kontinent verbringt, gilt als komischer Kauz. Auch die Kulturwelt, die schon immer vom internationalem Austausch lebte, ist noch globaler geworden als früher, - und wer würde diese Weite und den damit verbundenen Reichtum nicht schätzen?

Aber manchmal befremdet mich doch, was der kulturellen Globalisierung auf dem Fuss folgt. Zum Beispiel, dass in unserer Stadt fast täglich Orchester und Künstler aus aller Welt auftreten, während manche grossartige Musiker (und andere Künstler), die seit Jahren treu und mit hoher Qualität in lokalem Rahmen arbeiten, vergessen gehen. (Dazu gehören übrigens auch die Musiklehrer und Schulmusiker, die vor Ort einen unschätzbaren Dienst tun, aber nicht im Rampenlicht stehen). Droht mit der kulturellen Globalisierung nicht auch eine gewisse Einförmigkeit und ein Unverständnis für das unverwechselbar auf lokalem Boden Gewachsene? Es ergeht der Kultur nicht anders als den Gemüse- und Obstsorten, um einen etwas gewagten Vergleich anzustellen. Weil Supermärkte ein einheitliches Angebot einführen, sind viele regionale Früchte und Gemüse in den letzten Jahrzehnten aus den Regalen verschwunden und beinahe ausgerottet worden, gäbe es nicht spezielle Institute, die schmackhafte alte Lokal-Sorten weiterhin züchten und nun wieder bekannt machen möchten.

Wenn uns die folgenden Seiten auf eine kleine Weltreise mitnehmen, soll dies nun nicht heissen, dass wir bei „Crescendo“, nur global denken. Es gehört gerade zu den Zielen unserer Arbeit, lokale Verbindungen zu schaffen und geistliche Bewegungen „im Kleinen“, zu fördern. Zudem lernen wir die porträtierten Musiker als Menschen kennen, die sich nicht zu schade sind, „Wurzeln zu schlagen“, und bei aller internationalen Weite ihrem Umfeld zu dienen: sei es als völlig akkulturierte Engländerin in Moskau, als Asiate in Kalifornien oder als Organist tagein tagaus im Kölner Dom. Oder da ist dieses Projekt in Salzburg, wo unsere Mitarbeiterin Michaela Helfer mit Musikern zusammen zu einem meditativen Gebets-Rundgang eingeladen hat, der sinnigerweise unter dem Motto „Die Heimkehr“, stand. Die Reaktionen haben gezeigt, wie sehr gerade in unserer globalisierten Zeit die Sehnsucht herrscht, irgendwohin „heimkehren“, und „zu Hause“, sein zu können - vor allem innerlich.

Dass wir Christen um diese innere Heimat wissen, die zugleich eine Vorwegnahme der zukünftigen Heimat ist, macht uns in einer globalisierten - und oft kalten - Welt zu Trägern einer wichtigen Botschaft.

BEAT RINK



Eine Engländerin zu Hause in Russland

Porträt von Kath Snelling, Flötistin und Leiterin von Crescendo Russland



„Du bist tapfer, dass du es in Russland aushältst“, so lautet die Bemerkung, die Kath Snelling oft hört, seit sie 1995 in dieses Land gekommen ist. Für die meisten von uns mutet die Entscheidung, ein völlig fremdes Land zum dauerhaften Wohnsitz zu machen, äusserst mutig an. Aber für Kath war es lediglich ein Schritt in einer langen Kette von Entscheidungen. Gott hatte sie damit offensichtlich auf den Umzug vorbereitet. Früher hatte Kath nie den geringsten Wusch verspürt, ihre Heimat England zu verlassen. Alles Fremde wirkte auf sie wie von einem anderen Stern. Also musste sie noch einen rechten Weg zurücklegen, bis alte Vorurteile überwunden waren. Doch blicken wir erst einmal auf einige Abschnitte dieser Wegstrecke zurück – und zugleich auf einen Prozess, wo sie lernte, Jesus leiten zu lassen.

Erste Schritte auf einer geistlichen Reise

Das Leben mit Jesus Christus begann für Kath mit vierzehn Jahren, aber erst später lernte sie, bei bestimmten Entscheidungen Gott um Weisheit zu bitten. In der Schule in Weymouth im Südwesten England hatte sie sich einen dicken Panzer zugelegt – sie war damals Aussenseiterin und Mobbing-Zielscheibe zugleich. Aber sie schlug nicht zurück. Im Rückblick wurde ihr deutlich, dass die Kirche, zu der sie ging, zwar von vielen Leuten aus rein kultureller Gepflogenheit besucht wurde, dass darin aber eine recht gute Lehre geboten wurde. Nur: Durch den Panzer ihres Selbstschutzes konnte diese Lehre nicht hindurch dringen. Ihre Familie gehörte zu jenen traditionellen Kirchgängern, aber leider war darin offenes Gespräch möglich.

So wurde für Kath die Musik ein wichtiger Zufluchtsort, etwas, was ihr wirklich ein gewisses Selbstwert-Gefühl vermittelte. Ihr erster grosser Umzug führte sie nach Cardiff, wo sie an der Universität studierte und in Musikwissenschaft und Querflöte abschloss. Von da an wurde die

Frage nach ihrer eigentlichen „Heimat“ immer bedeutsamer und blieb für lange Zeit ungelöst. Als sie entdeckte, dass ihre Mutter ohne viel Aufhebens Christ und ein aktives Gemeindeglied geworden war, war dies für Kath eine grosse Gebetserhörung. Zuerst hatte sie es von anderen Gemeindegliedern gehört.... Einige Zeit später kam der jüngste ihrer drei Brüder zum Glauben. Damals wollte Kath Lehrerin werden – doch wie sie Gott danach fragen sollte, wusste sie zu jenem Zeitpunkt noch nicht. Irgendwo im Hinterkopf schlummerte es der Gedanke an eine Orchesterstelle.

Ihren ersten akademischen Schock erlebte sie im Alter von 22 Jahren in der Lehrerausbildung in Bath. Sie drohte durchzufallen – eine bis anhin ungekannte Situation. „Dies lehrte mich mein Leben wirklich Jesus zu überantworten.“ „Wenn du willst, dass ich Lehrer werde, musst du mich hier durchbringen“, sagte sie zu Jesus. Es war das erste Mal, wo sie Jesus etwas so Grosses anvertraute. Als Ergebnis empfand sie einen Frieden, der „alle Vernunft übersteigt“. Jeder bemerkte den Unterschied. Anstatt über vorsichtig zu sein, wurde ihr bald Übermut vorgeworfen. Sie wurde nun auch stark genug, Kritik anzunehmen - und bestand die Prüfungen.

Auf dem Weg nach Russland

Es folgten sechs Jahre, in denen sie Erfahrungen als Lehrerin sammelte, was sich als eine gute Vorbereitung für ihren späteren Dienst herausstellen sollte. So ergaben sich Gelegenheiten, mit örtlichen Kirchen und Jugendgruppen zusammen zu arbeiten. Während des „Spring Harvest“ Festivals 1988 vernahm sie einen klaren Ruf zur Arbeit mit Teenagern, und in den nächsten achtzehn Monaten bestätigten christliche Freunde diesen Ruf. Kurz darauf entdeckte sie eine Anzeige, in der Mitarbeiter für die christliche Arbeit an Schulen gesucht wurden. Kath bewarb sich und wurde als Mitarbeiterin von Agape, dem westeuropäischen Zweig von Campus für Christus, angenommen.

Nach einigen Jahren wollte Agape England ein Team nach Russland schicken. Diese Idee sprach Kath zuerst überhaupt nicht an. Schliesslich zog sie die Sache doch noch in Erwägung und betete darüber. Dann ging zu ihren Teamleitern und sagte: „Ich denke, dass Gott mich ruft“. Man bot ihr an, für zwei Wochen nach Ufa zu gehen, das ungefähr 1000 Kilometer östlich von Moskau liegt. Ihr Gebet lautete damals: „Gib mir die Leidenschaft, die ich noch vermisse.“

Wachsende Leidenschaft für Russland

Und das stellte sich wirklich ein. Die erste Woche war beim Anblick schmutziger Häuser und bei schrecklichem Essen deprimierend. Aber am Wochenende begann Kath bereits, die Dinge in

einem anderen Licht zu sehen. Beim Flanieren über die Hauptstrasse brach überraschenderweise die Sonne durch und bewirkte, dass sich auch ihre Stimmung aufhellte. „Hier könnte ich wirklich leben“ dachte sie spontan. Zwei Wochen später tat es ihr leid, dass sie schon wieder abreisen und sich von Freunden, die sie soeben unter den Englisch sprechenden Studenten gewonnen hatte (darunter besonders eine junge Dame), verabschieden musste. So fiel ihr die Entscheidung für einen längerfristigen Dienst nicht mehr schwer. „Gott führte mich zu dem Punkt, wo dieser nächste Schritt logisch war“.

Was die Musik betraf, so hatte Kath das Musizieren noch einmal Gott dargebracht (nach Römer 12, Vers 1), weil die Gefahr drohte, dass dieses zur Quelle ihrer Identität wurde, - dazu ein Götzte und eine Quelle von Neid und Unzufriedenheit. „Im allgemeinen gibt Gott Begabungen, damit sie genutzt und nicht, damit sie wieder aufgegeben werden. Aber für mich war es zu jener Zeit notwendig, die Musik zurückzustellen. Es verschaffte mir sechs besondere Jahre, in denen ich andere Gaben entwickeln konnte: im jünger-schaftlichen Begleiten anderer Menschen, in der Organisation beziehungsweise Administration und im strategischen Denken.“ Kath's Gabe, Dinge klar zu vermitteln und praktisch zu denken, hatte sie wohl von ihrer Mutter geerbt. „Wie sie begann ich etwa mit vierzig, diese Gaben zu entwickeln.“ Aber mit dem Umzug nach Russland wurde die Musik wieder wichtig. Dank ihr gewann sie Zugang zu anderen Menschen und konnte auch die neue Kultur besser kennen lernen. Fünf Jahre Studentenmission in Ufa fanden dann ein traumatisches Ende, weil wichtige behördliche Papiere, die eine Woche vorher unterzeichnet worden waren, plötzlich ungültig wurden. „Moskau ist weit weg“ lautet ein russischer Spruch; und war es unmöglich, sich gegen diese offizielle Strategie, Missionare los zu werden, zur Wehr zu setzen.

Beginn von Crescendo

Dieser letzte schreckliche Tag in Ufa war zugleich der Tag, an dem Gott ihr die Idee zu einem Dienst in Moskau gab, der mit Musik zu tun hatte. Die Leiter von Agape (bzw. Campus für Christus) boten den Mitarbeitern an, in den nächsten achtzehn Monaten herauszufinden, was sie tun sollten. Das Ergebnis für Kath war: „Crescendo ist gut für mich und auch gut für Russland.“

Als sie 2003 die erste russische Crescendo-Konferenz durchführte, war ihr mulmiger zumute als bei ihrer Einreise in Russland. Es war für sie zugleich eine Lektion im „Risiko-Eingehen.“ Später fand Kath heraus, dass Gott alles gut geplant hatte. Oft hörte sie andere sagen: „Ich habe schon Jahre dafür gebetet.“



Kath Snelling, Flötistin und Leiterin von Crescendo Russland

Gott gab ihr die Idee zu einem Dienst in Moskau, der mit Musik zu tun hatte. „Crescendo ist gut für mich und auch gut für Russland“.

Seitdem hat es in ihrem Dienst viel Wachstum gegeben. So sind etwa wichtige Beziehungen in der Ensemblearbeit entstanden. Örtlichen Verantwortlichen konnte sie helfen, Kleingruppen aufzubauen. Und dann gab – und gibt – es eine Reihe grosser Projekte wie das Festival in Moldawien (www.internationalfestival.bravehost.com).

Die Last der Verantwortung als Leiterin hat schon für manche schlaflose Nacht gesorgt. Oft schien ihr, als würden alle nur etwas von ihr verlangen und niemand ihr helfen. Manchmal konnten in ein paar Wochen eine ganze Reihe von Problemen auftauchen. „Gott hat aussichtslose Situationen dazu gebraucht, um mich zu formen“, meint Kath. Jesus sagte zu ihr: „Richte deine Augen auf mich.“



Musik in der russischen Kirche

Fragt man Kath nach dem Zustand der russischen Kirche, so erfährt man: „Oft neigen die Kirchen zu einem von zwei Extremen – entweder sind sie recht gesetzlich und konservativ oder dann laut, voll Enthusiasmus und nicht unbedingt immer biblisch. Die orthodoxe Kirche lehnt im allgemeinen Freikirchen als Sekten ab. Abgesehen vom professionellen Musizieren in der orthodoxen Kirche gibt es nur eine minimale künstlerische Tradition.“ Kath, die übrigens fließend Russisch spricht, hat ein eigenes Ensemble „Music of Hope“. Der Kern besteht aus Flöte, Violine, Viola und Cello; dazu gesellen sich gastweise andere Instrumente. Das Ensemble musiziert jede Woche in der Kir-

che – es ist wohl die einzige Kirche Russlands mit einem klassischen Ensemble. Gespielt wird reine Klassik, manchmal etwas Filmmusik und ganz vorsichtig auch modernes Liedgut. Das Ensemble lädt auch Nicht-Christen zum Mitspielen ein – eine besondere Gelegenheit, andere zu erreichen und dank Musik wertvolle Beziehungen zu schaffen.

Nächste Schritte

Wie wär's zum Beispiel mit heiraten? „Wie viele Künstler bin auch ich verletzlich und scheue das Risiko, abgelehnt zu werden. Vielleicht ist dies der Grund, weshalb ich noch nicht verheiratet bin. Trotzdem führe ich als Single kein unerfülltes Leben, sondern ich habe ein spannendes Leben. Der entscheidende Punkt ist ja immer, dass man seinen Wert in Jesus Christus findet und nirgends sonst. Im Buch Micha ist viel die Rede davon, dass wir Gott Gott sein lassen, dass wir seine Gnade und Liebe annehmen sollen. Da gibt es nichts, was wir dazutun können, dass er uns mehr liebt – und andererseits auch keine Sünde, die ihn dazu bringen würde, uns weniger zu lieben. Das ist wahr, auch wenn wir durch schwere Zeiten gehen, durch finanzielle Engpässe, durch künstlerisches Versagen als Musiker oder wo wir Ablehnung erfahren. Ich jedenfalls möchte mit nichts im Leben tauschen.“ Manchmal erkundigen sich die Leute danach, ob Kath plant, nach Hause zurückzukehren. „Meinen Sie, nach England?“, kommt es zurück. „Mein Herz, mein Auftrag und mein ganzes Leben ist hier in Russland. Jedenfalls plane ich noch nicht, von hier wegzugehen.“

BILL BUCHANAN

Aus Kath's Gebetsbrief (7.5.2007)

„Liebe Freunde

Nun bin ich zurück im Büro - aber in Gedanken noch ganz beim klassischen Musikfestival in Moldawien. Es überrascht mich immer wieder, wie lange es jeweils braucht, um nach einem solchen Projekt wieder Energie für das normale Leben zu gewinnen, sich hinzusetzen, nachzudenken und in die „To do“-Liste Ordnung zu bringen. Nun, ich blicke zurück auf das Projekt in Kalmykien, das im März stattgefunden hat – und auf das Festival in Moldawien vom April. Mir wurde bewusst, wie Gott uns durch viele schwierige Situationen hindurchgeführt hat. In Kalmykien mussten wir weise mit dem Vorwurf umgehen, wir seien eine Sekte und unter den örtlichen Musikern zuerst Vertrauen schaffen.

In Moldawien gab es viele logistische und finanzielle Herausforderungen – so galt es zum Beispiel, drei gleichzeitig anberaumte Probezeiten aneinander vorbeizubringen, zu Gebetszeiten einzuladen, das Team zu betreuen oder nach Gelegenheiten zu suchen, wie wir den örtlichen Musikern den Glauben weitergeben konnten. Und so gab es viele grosse und kleine Dinge zu tun.

Eines meiner Hauptanliegen war, dass unsere moldawische Arbeit auf dem rechten Kurs bleibt. Soll das Festival auch nach dem fünften Jahr seines Bestehens fortgesetzt werden? Wenn ja, in welcher Form? Könnten wir dann vielleicht für weniger Geld in den Bereichen Evangelisation und Jüngerschaft noch effektiver sein? Nun, ich selber bin davon überrascht, aber zugleich glücklich darüber, dass das Crescendo-Team einstimmig fand, das Festival solle fortgeführt werden. Obwohl wir viele Gelegenheiten hatten, vom Glauben zu erzählen und mehr denn je Gespräche mit einzelnen moldawischen Musikern führen konnten, profitierten meiner Meinung nach vor allem die teilnehmenden Musiker vom Festival. Ich hatte Anya und Marianna aus unserem Kammermusik-Ensemble in Moskau mitgenommen, und beide waren wirklich davon beeindruckt, mit musikalisch so kompetenten und geistlich reifen Musikern zusammen Gemeinschaft zu pflegen, die darüber hinaus ein Herz für die Mission haben.“

An englishwoman at home in Russia

A portrait of Kath Snelling, flautist and leader of Crescendo Russia



Kath Snelling

The pianist Pascal Salomon (Geneva) at the Moldova festival, 2007

“You’re so brave living in Russia” is a comment Kath Snelling has often heard since going to live there in 1995. For most of us, the decision to make a permanent base in a very different land and culture looks so momentous that the courage involved is immediately impressive. But Kath sees it as only one step in a series of decisions with which the Lord had been preparing her for the move. Earlier in life, she had never had any wish to leave her native England and anything foreign was “completely alien”, so there was work to be done overcoming old preconceptions. But let’s look at some of the steps in learning to follow Jesus’ leading.

First steps of the spiritual journey

Life with Jesus started at 14, but it was later that Kath first really learned about asking the Lord about decisions. At school in her native Weymouth in south-west England, she had developed a “hard shell”, being an outsider and a target for bullying. She didn’t fight back. Looking back, the church she attended, although including many purely “cultural Christians”, had probably offered a lot of good teaching, but this often didn’t get through her closed up defences. The family had a tradition of church-going, but at home there wasn’t any open discussion. Music was the great refuge, the thing that really gave her a sense of her own value. The first big move was to study music at Cardiff University in Wales, leading to qualifications in musicology and flute. From then on, the question of “home” became a big



Kath's instrumental ensemble "Music of Hope" performs weekly in her church, "the only church in Russia with a classical ensemble". They are playing straight classics and film music and cautiously introducing some modern songs. The ensemble also invites non-Christians to play, a way of reaching out and involving people in meaningful relationships through music.



Impressions from Russia and Kath (also in a traditional Russian costume — next page



issue which was to remain unresolved for a long time. Prayer was answered when she discovered that her mother had "very quietly" become a believer and active church member. Kath first heard about it via other church members. Some time later, the youngest of her three brothers became a believer. During this time, Kath's idea was to go into teaching, but she didn't know at this point how to ask the Lord about it. Somewhere in the background were some thoughts about orchestral work. The first shock in academic life came during the year of teacher training in Bath, aged twenty-two. Kath found herself in danger of failing the course, an otherwise unknown situation. "This was where I really learned about giving my life to Christ." "If you want me to be a teacher, you'll have to get me through this," she said to Jesus. It was the first she had trusted the Lord for something big. As a result, she experienced "the peace that surpasses all understanding." Everyone noticed the difference. Instead of being over-cautious, she was now even accused of being cavalier. She became strong enough to accept criticism. And passed the exams.

On the way to Russia

Six years of teaching experience followed, giving experience which was to prove good preparation for later ministry. There were opportunities to work with local churches and youth groups. The Festival "Spring Harvest" in 1988 brought a distinct call to work with teenagers. In the next 18 months, there was confirmation of this call through Christian friends; soon afterwards an advert appeared for workers in schools ministry, Kath applied and was accepted, joining Agape staff (Western European branch of Campus Crusade for Christ) in 1989. After a few years the British ministry wanted to send a team to Russia, an idea Kath initially couldn't relate to at all. Eventually, she opened herself to the possibility and prayed about it. Approaching her team leadership with "I think God may be calling me", she was offered a two-week project in Ufa, about 1,000 km east of Moscow. "Give me the passion that is missing" was her prayer.

Growing passion for Russia

And this really happened. The first week was depressing, looking at dirty housing and horrible food. But at the weekend, the view started to change. Walking alone along the main street, Kath was surprised as the sun came out and transformed her feelings. "I could live here" was the immediate reaction. After 2 weeks, she was genuinely sorry to leave after making "my friends" amongst English speakers - particularly one girl - at the university. The decision for a long-term ministry was no longer difficult. "God brought me to the stage that this was the logical next step." Musically, Kath had earlier laid her music down on the altar (according to Romans 12,1), finding that it was in danger of becoming her source of identity, an idol and a source of envy and discontent. "Generally God gives talents to be used, not given up. But for me this was necessary for a time. It gave

me six years for developing other gifts in discipleship, organisation and administration, strategic thinking." Kath's gift of clear presentation and practical thinking may have come from her mother. "Like her, I started to develop this from the age of fourty." But with the move to Russia music was taken up as a valuable tool again, opening doors to meet people and helping to adapt to the new culture. Five years of student ministry in Ufa came traumatically to an end as important papers, which a week previously were signed, suddenly became "unsigned". "Moscow is a long way away" is a Russian saying; there was no means of defence against this official stratagem to get rid of the missionaries.

Starting with Crescendo

But this terrible last day in Ufa was also the day on which God gave the thought of a ministry with music based in Moscow. Agape leadership offered 18 months exploration time. "Crescendo is good for me, is good for Russia" was the conclusion. Organising the first conference in 2003 "was more terrifying than going to Russia for the first time", a lesson in risk-taking. Afterwards, Kath found that God had been preparing everything. "I've been praying about this for years," she heard from many. Since then there has been growth in the ministry, forming of meaningful relationships in ensembles, helping local leadership to form small groups and a number of big projects such as the Moldova Festival www.internationalfestival.bra-vehost.com.

Weight of responsibility as leader often caused loss of sleep. "There's no one to help me, everyone is asking me," it seemed. Whole series of problems could arise in a few weeks. "God has been using impossible situations to mould me," finds Kath. Jesus says to her, "raise your eyes to me."

Music in Russian churches

Russian churches often have „two extremes - legalistic and conservative or loud and exciting and not necessarily biblical." The Orthodox Church usually dismisses independent churches as sects. There is, outside the professional music of the Orthodox Church, little artistic tradition. Kath's instrumental ensemble "Music of Hope" (a core of flute, violin, viola and cello with other instruments often as guests) performs weekly in her church ("the only church in Russia with a classical ensemble"), playing straight classics and film music and

cautiously introducing some modern songs. The ensemble also invites non-Christians to play, a way of reaching out and involving people in meaningful relationships through music.

Next steps?

Marriage? "Like many artists, I feel vulnerable, don't want to risk rejection. Maybe that's why I'm not married. However I'm not unfulfilled as a single person. I have a great life. The issue is always finding your significance in Jesus and in nothing else. Nothing else can meet your needs on the deepest level. Micah in the Bible says a lot about allowing God to be God, accepting His grace and love. There's nothing you can do to make Him love you more, no sin that can make Him love you less - this is true, whether you go through hard times, financial difficulties, failure as a musician or rejection. I wouldn't change my life for anything." Sometimes people ask Kath, who by the way speaks fluent Russian, if she's "going home". The reply is "Do you mean going to England? My heart, my meaning, and my life are in Russia. I'm not planning to leave just yet!"

BY BILL BUCHANAN

From Kath's prayer letter (7.5.2007)

„Dear Friends

Now at last I'm back in the office with my brain in gear after the International Festival of Classical Music in Moldova. It always takes me by surprise to find how long it takes after the event for energy levels to return to normal and to sit down and reflect having restored order in the to do list. Well I look back on both the Kalmykia project in March and the Moldova festival in April and realise that God truly guided our hand in many challenging situations: In Kalmykia we had to deal wisely with anti-„sect" prejudice and establish credibility with local musicians. In Moldova we were faced with many logistical and financial challenges such as rehearsing 3 concerts at once, getting prayer times set up, accommodation questions, taking care of the team, looking for opportunities to share the Gospel with the local musicians and many other things large and small.

One of the main concerns for me was to be sure that we are on the right track as far as the ministry is concerned in Moldova. Should the festival continue beyond this it's 5th year, and if so, in what form? Could we not be more effective in evangelism and discipleship for less money? Well I'm surprised but happy to report that all of the Crescendo team were of one mind on this question – the festival should continue. Interestingly however, although there are opportunities to witness and with the introduction of the chamber music evening we had more one to one time with specific local musicians, I saw that the biggest advantage of such a project is the effect it has on those who take part. I took Anya and Mariana from our chamber ensemble here in Moscow and both of them were really inspired by being around such musically competent and spiritually mature musicians whose heart is truly set on mission."

„Dann soll die Orgel predigen,“

Interview mit Ulrich Brüggemann, Organist am Kölner Dom

Crescendo: Wie sind Sie zum Organisten geworden? Bitte erzählen Sie etwas über Ihren persönlichen Werdegang als Musiker.

Ulrich Brüggemann: In meiner sauerländischen Heimatgemeinde habe ich als Kind begeistert einem jungen Organisten beim Orgelspiel zugehört, der zu jener Zeit Kirchenmusik studierte. Ich besuchte ihn gern an der Orgel, wenn er übte. Seine frühere Orgellehrerin, die Ordensschwester Maria Gregoria, wurde dann auch meine erste Klavier- und Orgellehrerin. Ich fing mit dem Unterricht bei ihr im Alter von 13 Jahren an; und sie hat mich auch auf das Studium der Kirchenmusik vorbereitet. Nach dem Kirchenmusikstudium am St. Gregorius-Haus in Aachen und der Musikhochschule Köln habe ich im Fach „Orgel“ noch in Köln die Reifeprüfung bei Professor Clemens Ganz und an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf das Konzertexamen bei Professor Hans-Dieter Möller abgelegt.

Welche Stationen Ihrer Laufbahn gab es vor Köln?

Ulrich Brüggemann: 1989 war ich für kurze Zeit Kirchenmusiker in Neuss, ebenfalls am Rhein gelegen. Danach war ich bis 1994 Kirchenmusiker in Gummersbach im Oberbergischen Land.

Vor allem in Deutschland ist die Orgel kein nur positiv besetztes Instrument, da sie in unserer säkularisierten Gesellschaft oft als Symbol für „Kirchlichkeit“, „Abgehobenheit“, „Antiquiertheit“ steht. Das ist anders als in anderen Ländern, wo die Orgel ein Konzertinstrument ist, das von der Kirche losgelöst ist. Begegnen Ihnen solche Vorurteile?

Ulrich Brüggemann: Mir sind, ehrlich gesagt, solcherlei Vorurteile in meinem Umfeld nicht begegnet. Das mag daran liegen, dass ich primär in Köln wirke, wo es eine sehr reichhaltige Orgellandschaft gibt und wo zahlreiche haupt- und nebenamtliche Kirchenmusiker wirken, die manchmal auch ihren bevorzugten Stil (Alte Musik, Neues geistliches Lied, zeitgenössische Musik etc.) pflegen und somit den Geschmack von Gottesdienstbesuchern oder Konzertpublikum bedienen. Viele Kölner Kirchen haben eher eine Interessen-Gemeinde, die das spezifische Angebot der jeweiligen Kirche schätzt. Die Orgel in der Kölner Philharmonie erfreut sich, solistisch oder im Zusammenklang mit Orchestern, grosser Beliebtheit. Auch an den Domorgeln in Köln zeigen viele Menschen ihr Interesse: so sind bei jeder der 12 sommerlichen Orgelfeierstunden ca. 1500 bis 2000 Zuhörer im Dom - und zwar aus allen Altersschichten.

Welche Chancen sehen Sie in der Orgel als Instrument in unserer Zeit?

Ulrich Brüggemann: Eine grosse Chance für die Orgel sehe ich im gottesdienstlichen Bereich: in ganz Deutschland stehen hervorragende Instrumente in den Kirchen, deren Spieler aus einer grossen Fülle von geschriebener Musik schöpfen können. Ebenso können die Organisten mit ihrem liturgischen Orgelspiel die textlichen Aussagen im jeweiligen Gottesdienst klanglich ausdeuten oder unterstreichen.

Als Organist einer sehr bedeutenden, repräsentativen Kirche haben Sie sicherlich eine Fülle von Messen und anderen Gottesdiensten musikalisch zu gestalten. Gelingt

es Ihnen, in dieser Fülle immer mit dem gleichen „geistlichen Bewusstsein“, der gleichen „geistlichen Wachheit“ zu spielen? Wie schützen Sie sich selbst vor der „Routine“ des häufigen gottesdienstlichen Spiels?

Ulrich Brüggemann: Mein persönlicher Anspruch ist es schon, jeweils mit voller Aufmerksamkeit den jeweiligen Gottesdienst mitzugestalten. Dass es, wie es vorkommen kann, mit der Konzentrationsfähigkeit beim 7. oder 8. Gottesdienst des Tages nicht mehr so gut bestellt ist wie beim 1. oder 2., ist wohl menschlich. Gegen die Routine schütze ich mich einerseits dadurch, dass ich es vermeide, mich durch andere Aktivitäten ablenken zu lassen, die nichts mit dem Gottesdienst zu tun haben - wie Bücherlesen oder Schreibarbeit erledigen, was in Organistenkreisen hier und da recht beliebt ist. Die von mir mitzugestaltenden etwa 30 wöchentlichen Gottesdienste werden von vielen Geistlichen zelebriert, sodass die Gottesdienste - auch bei gleichbleibenden liturgischen Texten an einem Tag - schon von daher unterschiedliche Temperamente erfahren, die ich dann auch durch die Art meines Spiels zu unterstützen suche.

Organisten sind eine der letzten Berufsgruppen der klassischen Musikwelt, bei denen die Kunst der Improvisation zum erlernten Handwerk gehört. Wie sehen Sie das Verhältnis von Improvisation und Komposition gerade in Bezug auf die geistliche Dimension der Musik?

Ulrich Brüggemann: Die Improvisation hat oft ihren Raum im liturgischen Spiel, sei es beim



Ein- oder Nachspielen von Gesängen, sei es unabhängig davon bei solistisch gestalteten Gelegenheiten. Ihre Chance ist, die jeweilig sich im Gottesdienst entwickelnde geistliche Atmosphäre spontan aufzugreifen und inhaltlich mitzutragen. Die Komposition hat ihre Stärke darin, dass sie im Idealfall stilistisch und kompositionstechnisch vollendet durchgestaltet ist, wie es in einer Improvisation nur wenigen begnadeten Improvisatoren gelingt. Viele gerade textbezogene Kompositionen vermitteln mit musikalischen Ausdrucksmitteln geistliche Inhalte und sollten von daher gepflegt werden.

Ulrich Brüggemann an der Querhausorgel im Kölner Dom. Das Bild auf S.16 zeigt die Schwalbennest-Organ



Der Kölner Dom wurde 1248 begonnen und ist nach Sevilla und Mailand die drittgrösste gotische Kirche der Welt

Nach Augustinus soll Geistliche Musik der Doppelfunktion „Laudatio Dei“ (Lob Gottes) und „Recreatio cordis“ (Erfrischung des Herzens, also Glaubens-Ermutigung des Christen) dienen. Wie erleben Sie ganz persönlich und auch in Ihrem Dienst dieses Verhältnis?

Ulrich Brüggemann: Das, was in meinem Dienst an geistlicher Musik zum Klingen kommt, ist sehr unterschiedlich, was die Struktur der Musik, die Fähigkeit der gerade Beteiligten und die Bereitschaft der Gemeinde zum Mittun betrifft, die im Dom oft auch zu einem guten Teil aus Touristen und Pilgern besteht. Ob eine dargebrachte geistliche Musik den Anspruch, Lob Gottes oder Glaubensermutigung zu sein, erfüllt, hängt meines Erachtens nicht von all dem ab, sondern von der inneren Haltung aller Beteiligten. Wie diese aber jeweils aussieht, kann nicht ich als Kirchenmusiker beurteilen, das kann wohl nur Gott. Ich kann, wie jeder andere Beteiligte auch, nur immer wieder neu versuchen, beim Musizieren diesen Ansprüchen mit bereitem Herzen gerecht zu werden.

Als Organist begleiten Sie den Gemeindegesang und sind daher oft nah am gesungenen Wort. Andererseits ist die Orgel auch ein wunderbares Instrument, das virtuoses und ausdrucksstarkes Spiel erlaubt. Hat rein instrumentale Musik für Sie die gleiche geistliche Kraft wie wortbezogene?

Ulrich Brüggemann: Ja, durchaus kann sie das haben. Ich bin fest davon überzeugt, dass der Heilige Geist beim Entstehen mancher Instrumentalmusik beteiligt war und dass er auch beim „Nachschaffen“ anwesend sein kann. Beim Hören manch eines Sinfonie-oder Orgelkonzertes war ich im wahrsten Sinn des Wortes so begeistert, dass mein Applaus zunächst

unserem Schöpfer galt und dann auch den oder dem Ausführenden.

Eine noch persönlichere Frage: Waren Sie schon einmal in einer Situation, in der Sie gespürt haben, dass Gott Ihr Orgelspiel in besonderer Weise gebraucht? Oder haben Sie gar mal eine Rückmeldung in dieser Richtung bekommen?

Ulrich Brüggemann: Das ist schon mehrfach vorgekommen. Meist erstelle ich den Liedplan für die morgendlichen Messfeiern vor Beginn derselben im Dom. Es kam z.B. einmal vor, dass ich eine grosse Verspätung bei der Fahrt zum Dom hatte, die mir diese Vorbereitung nicht mehr ermöglichte. Ich hoffte auf Gottes Hilfe bei der nun folgenden improvisierten Liedauswahl, und ich durfte erfahren, dass die Lieder „wie der Deckel auf den Topf“ zu den Messtexten passten. Erst kürzlich passierte es, dass ich - ohne es zu merken - eine andere Liednummer für die Gemeinde angezeigt habe. Ich spielte das ursprünglich vorgesehene Lied, bemerkte alsbald, dass die Gemeinde einen anderen Text sang und bekam einen heissen Kopf. Nach Beendigung des Liedes ging ich der Sache auf den Grund und stellte fest: der Text der Gemeinde passte genau auf die Melodie des gespielten Liedes und passte von seiner Aussage her noch besser zu dem gottesdienstlichen Geschehen als der Text des von mir gespielten Liedes - Gott sei Dank! Über einige positive Rückmeldungen über die Wirkung meines Spiels darf ich mich auch freuen.

Kann man so etwas auch in einem gewöhnlichen Konzert erleben?

Ulrich Brüggemann: Auch diese Erfahrung habe ich schon gemacht. Es gab schon öfters die Situation, dass ich unmittelbar vor dem Konzert

nicht gut disponiert war - ich war müde oder hatte Kopfschmerzen. Wie vor jedem Konzert suchte ich die Stille, zog mich in einen stillen Raum im Dom zurück und betete. Beim Spielen wenig später spürte ich deutlich Gottes Hilfe. Ich konnte spielen wie „auf Adellers Fittichen“.

Haben Sie erfahren, dass Geistliche der Musik in besonderer Weise einen Freiraum gegeben haben?

Ulrich Brüggemann: Ja, es gab schon öfters diese Erfahrungen. Beispielsweise sagte ein Geistlicher in etwa zu mir: „Zum Thema dieses Festkreises ist in den vergangenen Tagen schon so viel gesagt worden - ich werde heute nach dem Evangelium nur kurz etwas sagen, dann soll die Orgel predigen.“ Bei geistlichen Domführungen wird die Orgel reichlich eingesetzt und der Geistliche gibt dem Organisten ziemlich genaue Vorstellungen an die Hand, in welcher Weise die Orgel seine Gedanken oder das gewählte Thema unterstützen soll. Manchmal regen unsere Geistlichen auch das Spiel konkreter Orgelwerke an.

Als Organist befindet man sich oft - und sicher verstärkt im Kölner Dom - weit entfernt von der Gemeinde. Einerseits ist das natürlich auch ein Sinn der Orgelmusik als Symbol der „musica coelestis“ (und hat natürlich auch klangliche Gründe), andererseits kann man sich im Gottesdienst da oben auch ganz schön einsam vorkommen. Wie ergeht es Ihnen damit? Ist das eine Spannung für Sie?

Ulrich Brüggemann: Dazu muss ich sagen, dass ich viele Gottesdienste in Domkapellen mitgestalte, wo ebenfalls Instrumente stehen. Dabei bin ich sehr nah am Volk, und es kam schon vor, dass ein Gottesdienstteilnehmer in netter Ab-

sicht mich während des Orgelspiels am Arm geschüttelt hat und ein Gespräch beginnen wollte. Mir ist es also eine willkommene Abwechslung, wenn ich dann einige Male in der Woche „oben“ an den grossen Instrumenten sitze und die Gelegenheit habe, mich ungestört ohne abgelenkt zu werden auf meinen Dienst zu konzentrieren.

Sie spielen auf zwei grossen Orgeln. Können Sie etwas über diese Instrumente sagen? Was ist der Unterschied und wo spielen Sie am liebsten?

Ulrich Brüggemann: Beide Instrumente haben ihren eigenen Charakter. Die Querhausorgel mit ihren 88 Stimmen befindet sich - auf einem Pilz aus Beton stehend - im nördlichen Querhaus. Sie ist besonders gut für symphonisch-romantische Musik geeignet, die viel Nachhall erlaubt. Die Schwalbennestorgel mit ihren 53 Stimmen hängt an 4 max. 3,5 cm dicken Stahlstangen unter dem Gewölbe des Langhauses an zentraler Stelle. Die Schallwellen werden bei ihr durch die nahen, gegenüber angebrachten Obergadenfenster schnell gebrochen, was eine grössere Transparenz zur Folge hat. Hier kann man auch filigranere Musik gut zum Klingen bringen. Man kann von einem Generalspieltisch beide Orgeln und die über dem Westportal stehende Hochdruck-Trompeteria zusammen oder einzeln spielen. Der Zusammenklang beider Orgeln ist für die Begleitung der weit im Raum verteilten Gemeinde von grossem Vorteil. Beide Spielanlagen haben für mich ihren eigenen Reiz: an der Querhausorgel schaut man auf unterschiedlich hohe Gewölbe und durch ein komplettes Langhauseitenschiff; an der Langhausorgel kommt es einem fast vor, als schwebte man auf halber Höhe durch den Raum.

DAS INTERVIEW FÜHRTEN JAN KATZSCHKE UND
BEAT RINK

Mein persönlicher Anspruch ist es, jeweils mit voller Aufmerksamkeit den jeweiligen Gottesdienst mitzugestalten.

„Let the organ preach“



Interview with Ulrich Brüggemann, Organist of Cologne Cathedral

Crescendo: How did you become an organist? Please tell us something about your personal development as a musician.

Ulrich Brüggemann: As a child, I listened in fascination to a young organist in my home church in Sauerland; he was studying church music at that time. I loved visiting him at the organ when he was practising. His previous organ teacher, Sister Maria Gregoria, then became my first piano and organ teacher as well. I started taking lessons at the age of 13, and she also prepared me for the study of church music. After studies in church music at the St. Gregorius-Haus in Aachen and at the Musikhochschule Cologne, I then gained a performer's diploma on the organ at Cologne with Professor Clemens Ganz and afterwards at the Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf the Concert Examination with Professor Hans-Dieter Möller.

Particularly in Germany, the organ has not only a positive image, for in our secularised society it is often a symbol for „churchiness“, „life in an ivory tower“ or „antiquarian interest“. This is different in those countries in which the organ is more of a concert instrument, independent of a church setting. Do you encounter such prejudices?

Ulrich Brüggemann: I have to say, quite honestly, that I have never encountered such prejudices in my circles. This may be because I work in Cologne, where the organ landscape is very rich and where there are numerous active full-time and part-time church musicians who sometimes emphasize their own stylistic preferences (early music, modern Christian songs, contemporary music, etc.) and thus satisfy the tastes of congregation or concert audience. Many churches in Cologne have a „special interest“ congregation



which values the specific music on offer in that church. The organ in the Cologne Philharmonia is very popular, solo or with orchestras. The cathedral organ in Cologne also has roused in many: in each of the 12 Summer Concerts, for example, there are between 1500 and 2000 in the audience - and these from all age groups.

What opportunities do you see for the organ as an instrument in our times?

Ulrich Brüggemann: I see a great opportunity for the organ within church services: in Germany there are outstanding instruments in the churches and the players can draw on vast resources of written music. Similarly, the organists can support the liturgy, interpreting in sound or emphasising the textual statements in each church service.

As organist in a very important and high-profile church, you will certainly have a quantity of masses and other services to accompany. Do you manage to play always with the same „spiritual awareness“, the same „spiritual watchfulness“? How do you protect yourself against the „routine“ of frequent playing for church services?

Ulrich Brüggemann: My personal aim is indeed to apply the same concentration to each service. If it happens, as it sometimes does, that the concentration for the 7th or 8th service of the day is no longer at the level as for the 1st and 2nd, then that is no doubt only human. On the one hand, I protect myself against the routine by not allowing myself to be distracted by other activities which have nothing to do with the service - such as reading books or getting through writing-desk work, for example, which are quite popular with organists here and there. The 30 or so services I accompany per week are all celebrated by different priests, so that the service - even if the texts for the day are still the same - therefore have different characters, which I then seek to support by the style of my playing.

Organists are one of the last categories of classically trained musicians who learn the art of improvisation as one of the tools of the trade. How do you see the relationship between improvisation and composition, particularly regarding the spiritual dimension of the music?

Ulrich Brüggemann: Improvisation often has its place supporting the liturgy, whether as preludes or postludes to hymns or independent of that as solo performance. The great opportunity it provides is to pick up spontaneously the spiritual atmosphere in each particular service and to reinforce this content. The strength of composition is that it can be, in the ideal case, consistently and perfectly formed in terms of style and technique, in a way that only a few extremely gifted improvisers can achieve. Many text-based compositions in particular bring across spiritual content using musical means of expression and should therefore be thoughtfully included in our repertoires.

I protect myself against the routine by not allowing myself to be distracted by other activities which have nothing to do with the service



I am quite convinced that the Holy Spirit was involved in forming many a piece of instrumental music



According to Augustine, spiritual music should serve in a double function of „Laudatio Dei“ (praise of God) and „Recreatio cordis“ (refreshment of the heart, i.e. encouragement in faith for the Christian). How do you experience this relationship, quite personally and also in serving in the church?

Ulrich Brüggemann: The spiritual music heard in my professional work is very varied in terms of structure, in the demands made on those involved and in the readiness required from the congregation to participate, particularly because in the cathedral a good proportion are tourists and pilgrims. But in my opinion, the question whether the spiritual music concerned fulfils the conditions of being praise of God or encouragement of the believer is not dependent on any of these things, but alone on the inner attitude of all involved. How this quality can be recognised is something that I as a church musician cannot judge; that is probably a matter for God. Like every other person involved, I can only go on trying anew to fulfil these conditions with a ready heart.

As an organist, you often accompany the singing of the congregation and are thus often very close to the sung word. On the other hand, the organ is also a wonderful instrument capable of virtuoso and expressive music. Does pure instrumental music have the same spiritual power for you as text-based?

Ulrich Brüggemann: Yes, this can be completely true. I am quite convinced that the Holy Spirit was involved in forming many a piece of instrumental music and that He can also be present in the „reproduction“ of the work. Hearing symphony or organ concerts, I have sometimes been so truly spiritually spoken to that my applause was directed primarily to our Creator and only in second place to the performer(s).

A yet more personal question: have you ever been in a situation in which you felt God had used your organ-playing in a special way? Or have you even received feedback in this sense?

Ulrich Brüggemann: That has already happened several times. Usually I put the hymns together for each morning mass just before it begins in the cathedral. It

As before every concert, I prayed. During play a short time later, I felt very clearly God's help. I could play as „on eagles' wings“.

once happened that I was very late getting to the cathedral and this preparation was not possible. I trusted in God's help for the subsequent improvised choice of hymns and experienced the hymns fitting „like the lid on the pot“ to the liturgical texts. Just recently, it happened that I - without noticing it - had put up a different hymn number for the congregation. I played the originally planned hymn, noticed immediately that the congregation was singing another text and went red in the face. At the end of the hymn, I looked into the matter more closely and found out that the congregation's text fitted perfectly to the melody I had played, and was even more suited to its context in the service than the text I originally had in mind - thank God! I have also been able to enjoy positive feedback on my playing in services on a number of occasions. .

Can the same kind of thing happen in a normal concert?

Ulrich Brüggemann: Yes, I have experienced this. There have been a number of concerts before which I was not feeling well - I was tired or had a headache. As before every concert, I sought quiet, retreated to a secluded room in the cathedral and prayed. During play a short time later, I felt very clearly God's help. I could play as „on eagles' wings“.

Leaders in the church are not always as open towards music as we musicians would like it. Have you come across leaders making a special place for music in their services?

Ulrich Brüggemann: Yes, I have encountered this often. For example, a priest once said something like this to me: „So much has been said in the past days on the theme of this series of festivals - today after the Gospel reading I will only say a few words, then let the organ preach“. During conducted spiritual tours of the cathedral, the organ is used extensively and the priest gives the organist quite precise details of the way he would like the organ to underline his thoughts or the chosen theme. Sometimes our priests even suggest concrete organ works.

As an organist, one is often - and probably particularly so in Cologne Cathedral - far away from the congregation. On the one hand, this is naturally one sense of organ

music as a symbol of „musica coelestis“ (and there are of course also acoustic reasons), on the other hand one can feel very much alone up there. How is this for you? Do you have divided feelings on this?

Ulrich Brüggemann: I have to say on this that I play many services in side-chapels in which the instruments stand. During this, I am very close to the people, and it once happened that a well-meaning visitor shook my arm as I was playing and wanted to start a conversation. So for me it is a welcome change when I sit „up there“ a few times a week at the large instrument and have the opportunity to concentrate, without being disturbed or distracted, on my task.

You play two very large organs. Can you tell us something about these instruments? What is the difference? Which do you prefer playing?

Both instruments have their own character. The transept organ with its 88 registers stands in the northern transept on a mushroom of concrete. It is especially good for symphonic-romantic music which tolerates a long echo. The swallow's nest organ with 53 registers hangs by 4 steel bars, none stronger than 3.5 cm., under the vault of the nave at a central point. The sound waves are soon broken up by the clerestory windows on the opposite side, which results in greater transparency. Here it is also possible to play much more filigree music. From a central console, it is possible to play both organs as well as the high-pressure trumpet assembly above the west door, either together or alone. The combined sound of both organs is of great advantage for a congregation spread out in this huge space. Both organs have their special attractions for me. At the transept organ, you look out at vaults of different heights and along a complete secondary nave. At the nave organ, there is almost a feeling of being suspended in the middle of the entire space.

What were the stages in your career before Cologne?

In 1989 I was for a short time church musician in Neuss, which is also on the Rhine. After that I was Church musician in Gummersbach in Oberbergisch Land.

THE INTERVIEW WAS CONDUCTED BY
JAN KATZSCHKE AND BEAT RINK

„Christus ist in jedem Lebensbereich wichtig“

Interview mit Jahja Ling, künstlerischer Leiter von „San Diego Symphony“



Crescendo: Herr Ling, wie hat Ihre musikalische Laufbahn begonnen?

Jahja Ling: Ich habe mit Klavierspielen angefangen, als ich dreieinhalb Jahre alt war. Ich komme aus einer chinesischen Familie. Ich wurde jedoch in Jakarta geboren und wuchs dort auch auf. Eine Chinesin richtete in unserem Haus einen Kindergarten ein, und so hörte ich schon im Alter von etwa zweieinhalb Jahren viele Kinderlieder. Ich bekam auch mit, wie die Kindergärtnerin Klavier spielte und die Kinder dabei dirigierte. Also setzte ich mich ebenfalls ans Klavier und ahmte sie nach. Genau hinzuhören und die Lieder auswendig wiederzugeben, fiel mir leicht. Später fuhr ich dann mit dem Klavierspielen fort. Aber bis zu meiner Collegezeit verschwendete ich keinen Gedanken daran, Dirigent zu werden. Zudem sang ich auch engagiert im Kirchenchor mit. Später ging ich dann in die Vereinigten Staaten, wo ich an der Juilliard School of Music studierte und mit einem Klaviersdiplom abschloss. Im Jahr als „Junior“ zog es mich dann aber zum Dirigieren hin. Und nach meinem Abschluss in Juilliard setzte ich mein Studium in Yale fort, wo ich auch doktorierte.

Crescendo: Sie kommen ursprünglich aus einem nicht-christlichen Umfeld. Wie haben Sie Zugang zum christlichen Glauben gefunden?

Jahja Ling: Nun, diese Frau aus China war eine Christin. Sie nahm mich auch zur Sonntagsschule mit. Meine Eltern waren zu jener Zeit noch alles andere als christlich, sondern sehr dem Ahnenkult verhaftet. Die Kindergarten-Leiterin also, Frau Lee, nahm uns zur Sonntagsschule mit – und auch meine Mutter kam. So vernahmen wir Kinder schon von klein auf das Wort Gottes. Nach der Sonntagsschule besuchten wir dann die Jugendgruppe, und später im Chor, mit fünfzehn, erfuhr ich, wie mich das Evangelium von Jesus Christus persönlich ansprach. Ich wusste, dass Christus für mich gestorben war und dass ich meine Sünden bereuen und Christus ganz persönlich als meinen Erlöser annehmen sollte.

Crescendo: Was heisst für Sie Christ-Sein im Alltag?

Jahja Ling: Ich diene nicht nur der Musik, sondern Gott durch die Musik. Ich spüre, dass mir Gott Gaben und Fähigkeiten anvertraut hat, die ich zu seiner Ehre und auch für meine Mitmenschen einsetzen möchte. Zugleich spüre ich, dass ich ein „Kulturmandat“ habe. Wir haben nicht nur das Mandat, das Evangelium weiterzutragen, sondern auch ein Kulturmandat, das wir kreativ zu Gottes Ehre ausüben sollen. Gott hat uns ja Kreativität verliehen. Sie ist eine aussergewöhnliche mensch-

liche Fähigkeit, und wir sollen sie einsetzen, um alle Ehre Gott zurückzugeben und das Leben unserer Mitmenschen zu bereichern.

Crescendo: Erinnern Sie sich an bestimmte Momente, wo Sie Gelegenheit hatten, etwas vom Glauben weiterzugeben?

Jahja Ling: Oh, ja, an manche. Ich wurde von vielen Zeitungen interviewt, und seitdem bekannt ist, dass ich Christ bin, wollen sie mehr von meiner „Philosophie des Musizierens“ wissen. Und dann sage ich, dass das ganz einfach ist – eben wegen meines Glaubens. Wenn Gott mir schon diesen Glauben geschenkt hat, will ich auch weitergeben, was mir anvertraut wurde. Das ist mein Auftrag. Ich musiziere nicht allein deswegen, weil ich Musik liebe und schon gar nicht, weil ich Karriere machen will, sondern weil ich glaube, dass mich Gott auf diesen Pfad geschickt und mir etwas anvertraut hat.

Crescendo: Welche Rolle spielt in Ihrem Leben geistliche Musik?

Jahja Ling: Nun, ich denke, dass viel Musik geschrieben wurde, weil die Komponisten zum Ausdruck bringen wollten, was Gott ihnen geschenkt hat. Aber etwas Besonderes hat die Musik, die Gott lobt und die Gott gewidmet ist: sie kann ein Leben verändern. Wenn man Mendelssohns Elias oder Händels Messias hört, gibt es darin etwas unvergleichlich Tiefes, weil Gottes Wort darin liegt.

Crescendo: Sie sprechen das Zusammenwirken von kompositorischem Können und Text an...

Jahja Ling: Genau. Wenn man diese Musik spielt, wird man irgendwie auf eine andere Ebene gehoben und erfährt etwas, das jenseits irdischer Dinge liegt. Wenn man einer solchen Musik begegnet, wird man in eine andere Wirklichkeit hinauf gehoben, und ich fühle etwas anderes, wenn ich sie spiele. Ich fühle mich als ob ich beten würde, und mir ist, wie wenn der Heilige Geist mich und durch die Musik hindurch auch andere Menschen bewegen und dabei lebensverändernd wirken möchte.

Crescendo: Wie würden Sie die Kraft der Musik beschreiben?

Jahja Ling: Die Kraft der Musik vermittelt uns einen Vorgeschmack auf die Ewigkeit. Ich glaube, dass Musik die Zeit transzendiert. Musik ereignet sich zwar in unserer Realzeit, aber wir erfahren dabei etwas, was jenseits der Zeit liegt. Takt und Tempo – all das liegt auf unserer Zeitachse. Aber was uns davon in Erinnerung bleibt, ist überzeitlich. Wenn man Musik hört, vernimmt das Ohr zunächst die Perioden, die

Klänge und die Schwingungen. Aber dann vernimmt man sie mit dem inneren Ohr; sie wird im Gehirn aufgenommen und dann fühlt man sie im Herzen oder in der Seele – und dies geht, noch einmal, über die materialen Gegebenheiten hinaus. Musik wird etwas beinahe Spirituelles. Das heisst nun nicht, dass alle Musik spirituell ist, aber sie ist etwas, das nicht durch ihre materiale Seite allein erklärt werden kann.

Crescendo: Sie ist dann auch mehr als die Summe ihrer Teile.

Jahja Ling: Richtig. Ich kann es besser auf Chinesisch erklären, weil dies dem chinesischen Denken eher entspricht. Auf Englisch ist es für mich sehr schwierig. Es ist nicht etwas, das man berühren kann, sondern eben etwas, das man tief innen in der Seele hört und „sieht“. Ich denke, das ist die Kraft der Musik.

Crescendo: Nochmals zurück zum Begriff „Kulturmandat“: Können Sie etwas eingehender erklären, was Sie darunter verstehen?

Jahja Ling: Christus ist in jedem Bereich des Lebens wichtig. Wir Christen sind nicht nur dazu gerufen, das Evangelium weiter zu erzählen, sondern wir sind auch mitverantwortlich für die Kultur, die wir zu Gottes Ehre auf ein möglichst hohes Niveau führen möchten.

Crescendo: Sie haben sowohl in Taiwan als auch in den USA gearbeitet...

Jahja Ling: Ich habe zwanzig Jahre lang mit dem Cleveland Orchestra gearbeitet und war dort achtzehn Jahre lang als Dirigent tätig. Im Jahr 2000 wurde ich zum Leiter des „Blossom Festivals“ gewählt, das ein Sommer-Festival ist. So leite ich jeweils im Sommer das Blossom Festival und im Winter bin ich der musikalische Leiter der „San Diego Symphony“. Was Taiwan betrifft, so war ich von 1988 bis 2002 künstlerischer Leiter des nationalen Symphonie-Orchesters.

Crescendo: Wie würden Sie den Unterschied zwischen Orchestern und Publikum in Asien und Amerika beschreiben?

Jahja Ling: Der Unterschied ist sehr gross. In Amerika wissen viele Leute etwas von klassischer Musik, in Asien hingegen kaum. Die Konzerte sind dort sehr schwach besucht. Doch gerade in Taiwan gibt es derzeit viele Jugendliche, die Klassik lieben, weil sie Aufnahmen auf CD's, Videos und anderen Tonträgern hören und so gern auch Live-Konzerte miterleben. Es kommen viele junge Leute, und das ist sehr spannend. Wir hoffen, dass wir auch in Amerika vielen Jugendlichen Klassik nahe bringen können, denn die meisten Klassikliebhaber sind Senioren.

Crescendo: Danke für das Gespräch.



Die Kraft der Musik vermittelt uns einen Vorgeschmack auf die Ewigkeit. Ich glaube, dass Musik die Zeit transzendiert. Musik ereignet sich zwar in unserer Realzeit, aber wir erfahren dabei etwas, was jenseits der Zeit liegt.

DAS INTERVIEW
FÜHRTE
KATE BOWEN

die heimkehr



**eine begehbare Bildmeditation
zu einem Barockgemälde
der Residenzgalerie Salzburg**

2. - 4. April 2007,
jeweils von 11.00 bis 20.00 Uhr,
im Romanischen Saal von St. Peter,
Salzburg

„Komm' gut heim“

Veranstaltet von:

CRESCENDO
der Heiligtümer

ein Arbeitszweig von Agape Österreich,
Davisstrasse 11b, A-5400 Hallein

die heimkehr



HEIMKEHR

ein kleiner Chor dazu, der zusammen mit Instrumentalisten und Sologesang das Programm bereicherte. Das Repertoire umfasste Musik aus allen Epochen sowie zeitgenössische Anbetungslieder. Man musizierte hinter einem leichten Vorhang – die Besucher sollten sich nicht beobachtet fühlen und auch nicht auf den Gedanken kommen, sie seien in einem Konzert gelandet. Für die Musiker hieß das, für einmal nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen, sondern viel mehr mit einem geistlichen Beitrag das Ganze zu bereichern. Faszinierend, welche Früchte dies trug. Am dritten (und letzten) Tag waren wir alle darüber traurig, dass das Ende kam, denn die Atmosphäre im Team war sehr gut gewesen und jeder einzelne hatte sich mehr und mehr auf die Aufgabe eingestellt. Viele Besucher bekundeten auf ihren Antwortkarten, wie sehr sie bewegt worden waren. Die Zusammenarbeit mit der St. Petri-Kirche verlief sehr gut und mündete in eine Einladung, im nächsten Jahr eine grosse meditative Installation vorzubereiten.

Für solche, die an einer eigenen Durchführung der „Heimkehr“ interessiert sind: es braucht dazu einen Raum, in dem problemlos 10 Stationen Platz haben, dazu auch Live-Musik (allerdings können auch Tonträger verwendet werden); dazu braucht es Helfer, um alles aufzubauen und mindestens eine Person, die für Fragen der Besucher da ist. Bitte kontaktiert Michaela Helfer. Sie wird darüber Auskunft geben, wie die „Reise“ oder die „Heimkehr“ in einer lokalen Kirche oder an einem anderen Ort eingerichtet oder etwas Ähnliches in Eigeninitiative aufgebaut werden kann.

BILL BUCHANAN

„Die Heimkehr“, das jüngste Projekt von Crescendo Salzburg

In den letzten 3 Jahren hat der Salzburger CRESCENDO-Kreis während der Passionszeit ein meditatives Kunstprojekt veranstaltet, das in mittelalterlichen Räumlichkeiten des in der Stadtmitte gelegenen Benediktiner Klosters stattfand. Nach „Der Reise“, die in den letzten Jahren installiert wurde, hat unsere österreichische CRESCENDO-Koordinatorin Michaela Helfer 2007 ein neues Konzept entwickelt: „Die Heimkehr“, ein Rundgang zu verschiedenen interaktiven und zur Besinnung einladenden Stationen, in dessen Zentrum ein Gemälde stand.

Dieses war eine hervorragende Reproduktion einer Darstellung des heimkehrenden Verlorenen Sohnes (aus Lukas 15), die im 17. Jh in Italien entstand. „Die Reise“ war immer ein Erfolg gewesen, aber aus bestimmten Gründen war der Zulauf zur „Heimkehr“ noch um einiges grösser. Viele Besucher blieben eine ganze Weile im Raum, manche in Tränen und offensichtlich tief bewegt.

Ich persönlich fand die ganze Installation und das Bild im Zentrum sehr bewegend. Es gab keinen erklärbaren Grund dafür; es erschien mir einfach, Gott habe mit seiner Gegenwart das ganze Unterfangen gesegnet.

Der Raum war in idealer Weise für das Musikerteam geeignet, das von 11 – 22 Uhr (mit 2 Pausen dazwischen) spielte. Der Raum war nicht zu gross und hatte eine gute Akustik, so dass dezentes Singen und Spielen möglich war. Es war sogar ein Genuss, ruhige Klänge auszuprobieren. Mir schien, dass vielleicht sogar die aller einfachste Musik am meisten Wirkung erzeugte. An den Abenden kam

„The Homecoming“ – the latest project by Crescendo Salzburg

Every year for the last three years, the Salzburg Crescendo group has offered a meditative arts event in Holy Week in a medieval room in the Benedictine Monastery in the centre of the old town. After “The Journey” in previous years, our Austrian Crescendo coordinator Michaela Helfer created a new concept this year with “The Homecoming”, a journey through several interactive and reflective stations with a painting at the centre, an excellent reproduction of a 17th century Italian work showing the Prodigal Son (Luke 15) being received home.

“The Journey” had always been a success, but for some reason the number of visitors for “The Homecoming” was even higher. Many visitors remained a long time, some could be seen in tears, clearly touched deeply along the way. Personally, I found it somehow very moving just to see the whole setting and the central picture. There was no one obvious explanation for this effect; it more as if God was simply blessing the project with his presence. The room was ideal for the team of musicians providing music from 11 a.m. to 8 p.m. (with two breaks), not too large and with a carrying acoustic, so that it was never necessary to force voices or instruments. It was possible to really enjoy exploiting quiet sounds. Some of the simplest music was perhaps the most effective. In the evenings, a small choir shared the programme with instrumentalists and a solo voice. The repertoire included music of all epochs and contemporary praise songs. All of this took place behind a light curtain - the visitors should not feel observed and should also not think that they had come to a concert. For the musicians, this meant being not at the centre of attention, but rather serving with a spiritual contribution to the whole. It was fascinating how rewarding this process could be. On the third (and final) day, we were all sad that it was finishing - the team feeling was good, and one became more and more attuned to the task.

Many visitors filled out feedback cards and testified to moving experiences. The co-operation with St. Peter's church went well, with an invitation to put on a large meditative event in 2008.

A venue for “The Homecoming” should have enough room for a path with 10 stations, live music if possible (but could be done with recordings), helpers to set up frames, objects and light curtains and someone to deal with questions or offer advice to visitors. Please contact Michaela Helfer (mhelfer@agapeoesterreich.at) about having “The Journey” or “The Homecoming” in your church or at a location in your area or to discuss possibly creating a similar project of your own.

BILL BUCHANAN

mhelfer@agapeoesterreich.at

Many visitors filled out feedback cards and testified to moving experiences.

HOME COMING



„Christ is pre-eminent in every field“

Interview with Jahja Ling, Music Director of San Diego Symphony



Crescendo: Mr. Ling, how would you describe your artistic career? How and when did you begin with music?

Jahja Ling: I started to play piano when I was three and a half years old. I grew up in Jakarta -I was born there -and a lady from China came to Indonesia and opened a kindergarten and they used my house as the kindergarten. So I was first exposed to nursery rhymes when I was like two and a half years old. During the next year I saw this teacher playing the piano. She directed the children in my home. So I just went up to the piano and imitated. I was able to listen and play by hearing. I continued playing piano and was not planning to become a conductor until later when I was in college. Actually I was first very active in the church choir in Indonesia. This lady took me to church where I was exposed to all the great choral music. Later on I went to the United States to study at Juilliard, where I majored in piano. Then later on, during my junior year, I was attracted to conducting. After I graduated from Juilliard I went to Yale University to study conducting, where I also got my doctorate.

Crescendo: Your religious background is not Christian. How did you become a Christian?

Jahja Ling: Actually, this lady from China was a Christian and she took us to Sunday school. At that time my parents were not Christians at all, they were ancestor worshippers. The Chinese are like that, you know. Most of them are ancestor



Mehr als Musik

worshippers or they claim they are Buddhist, but basically believe they have to worship their ancestors so that they can have a good life in the after-life. So this lady, the kindergarten principal, Miss Lee, took us to Sunday school and my mother came along with us. That's how we were exposed to the word of God when we were very little. Later on we went from the Sunday school to the youth fellowship, then later on when I was in the choir I heard the Gospel of Christ spoken to me when I was 15 years old. I knew that Christ died for me and I needed to repent of my sins and accept Christ as my personal Saviour.

Crescendo: What does it mean for you to be a Christian in your everyday life?

Jahja Ling: I not only serve music, but I serve God through music. I feel that I have been entrusted with the gifts and talents God has given me and I am to use that to glorify Him and to share my talents with my fellow humans. At the same time I feel that I have a "cultural mandate" because I am a Reformer - I believe in reform theology. Not only do we have the Gospel mandate, but also a cultural mandate, that we will have to share and give the best to the Lord through our creativity. God gave us this creativity as a very unique thing in man and man has to use this creativity to give back glory to God and enrich the lives of our fellow humans. So I feel that it's a ministry, not only that I serve God, but also to share and tell people what I believe in.

Crescendo: Can you think of any particular incidents where you have had opportunities to share?

Jahja Ling: Oh, many. I have been interviewed in many newspapers and since they know I'm a Christian they ask questions regarding my philosophy of making music. And I say, that's very simple: because of my faith. If God gave me this faith, then I want to do this because I was entrusted. It's a mission for me. It's not like I do it just because I love music or just because I want a career, but I believe that here is a path that God's given me and entrusted me with. Whoever is given more, from him more is required. It's not like you are given a talent just to enjoy it. Of course you can enjoy what God's given you, but then you have to give back a lot of things as a servant.

Crescendo: What role does spiritual music play in your life?

Jahja Ling: Spiritual music? Well, I think that a lot of music is created by man because they're using their creativity to explore what God's given. But the one thing about music that praises God is that it's dedicated to God, to Christ, which I think can change people's lives. When you hear Mendelssohn's Elijah or Händel's Messiah, there's nothing that you can express more deeply, because the word of God is there.

Crescendo: So the intent and the art of the composer combined with textual material...

Jahja Ling: Right. When you do it, you're in a different level, something that is beyond things of earth. Something that's created in us, something that's transcendental. When you have that spiritual connection with God - only man has that, that's God's gift of worship. That kind of longing, of yearning for spiritual things. When you're exposed to this kind of music you're really lifted up into a different reality and I feel something different when I perform this music. I feel like praying, like the Holy Spirit will move me and through music move other people and change people's lives.

Crescendo: How would you describe the power of music?

Jahja Ling: The power of music is like a foreshadowing taste of eternity. I believe that music is a transcendence of time; music happens in time, but what you have is actually beyond what is happening in that time. The beat, the tempo, everything is in time. But what you have in your memory is beyond the time. So you're tasting something that lasts forever. I don't mean that all music will last forever. But a lot of music is a taste of something we will have even better in heaven, in eternity. In music you can really have the feeling of what it's like in heaven. It's something that gives you transcendence, as I mentioned; it's always transcendental. When you hear music it's basically an idea from somebody that has been written in notes. And the notes are produced in a material sense: you hit the percussion, you play the piano, the hammer hits the strings. It all deals with the laws of physics, cycles...like hertz, A-440. And this is all physi-

I not only serve music, but I serve God through music. I feel that I have been entrusted with the gifts and talents God has given me and I am to use that to glorify Him



cal, something with your will. But then you have a composer like Beethoven, who was completely deaf and still he could fathom the Ninth Symphony. And why that music became hearable is beyond “matter” and physical laws. When you hear, your ear is again the cycles, the sounds and vibrations. But when you hear it in your ear and it goes to the brain and later you feel it in your heart or your inner soul - again, that is beyond what material can give. It becomes something more spiritual. I’m not saying that all music is spiritual, but it is something that you cannot explain with materials.

Crescendo: It’s more than the sum of its parts, then.

Jahja Ling: Right. I can explain it better in Chinese because we always talk about this kind of thing in Chinese. But in English it’s very difficult for me. It’s not something that you can feel or touch, but something more that your inner soul can see and hear in music. So I think that’s the power of music.

Crescendo: Back to the term “cultural mandate” you used before. Could you explain again what you mean by “cultural mandate”?

Jahja Ling: Christ is pre-eminent in every field. Not only that we as Christian tell people about the Gospel, but we are also responsible for bringing it to the highest level of culture in order to glorify God. As musicians we have to give our best, not just our best music to the church, but beyond the church. For example, when Bach was a cantor in the Thomas Church in Leipzig. Of course he was a great influence in the Thomas Church, but his influence goes beyond the Thomas Church - even the history of church music for a long, long time, for over 300 years. That means that Bach has done the cultural mandate that was given to him. Not only that he influenced people outside the church, but that he brought the best music from the church to the outside. It wasn’t only limited to the Christian world, but he had the influence to go beyond the Christian world, and that’s what I mean by cultural mandate. If I come here, I am not only a Christian and bring great music to the church, but when I go out they know I’m a Christian and I bring the best music to people and try to influence people from a Christian perspective.

Crescendo: Are you involved in a local church at all?

Jahja Ling: Oh yes. Actually I’m very much involved in an international ministry. I work with Dr. Stephen Tong, who is the most recognized evangelist from Asia. We are both from Indonesia. He is the most well known evangelist in the Chinese world - like the Chinese Billy Graham. I’m serving as a vice-president in the ministry and plan evangelistic rallies around the city and in the United States and Canada. Every summer we have a city-wide evangelistic rally, like a Billy Graham crusade. I’m involved in the planning and I do the music. I also do other things like managing the Reform Institute for Christianity in the 21st Century, which trains young Chi-

nese scholars all over the world to face the challenges of the 21st century. We discuss theology, apologetics, the cultural mandate, and evangelism. I’m involved in making sure that all the aspects of the institute are running well. So I do that as volunteer work.

Crescendo: You have worked in Taiwan and the United States...

Jahja Ling: I was with the Cleveland Orchestra for the last 20 years and for the last 18 years I was their Resident Conductor. In the year 2000 I was named the Blossom Festival Director, which is the summer festival. So in the summer I’m the Director of the Blossom Festival and in the winter I’m the Music Director of the San Diego Symphony. In Taiwan I was the Artistic Director of the National Symphony Orchestra for 14 years, from 1988-2002.

Crescendo: How would you describe the differences in the orchestras and the audiences in Asia and America?

Jahja Ling: Very different. I think America has a lot of people who know what classical music is. In Asia, generally people don’t get exposed to classical music, so they come to concerts in very small numbers. But right now in Taiwan, for example, there are a lot of young people who like classical music because they are exposed to recording, CDs, videos and other things, so they love to come to live concerts. And a lot of young people come, and that’s very, very exciting actually. And we hope that in America we will also expose the young people to classical music, because the concert-goers are mostly seniors.

Crescendo: What do you think is the key to expanding the audience?

Jahja Ling: The key is very simple. You bring the people at a very young age to come hear music. Expose them to great classical music when they are eight. Then they will remember that forever.

Crescendo: Mr. Ling, thank you.

(THE INTERVIEW WAS CONDUCTED BY KATE BOWEN)

Eine Estin in Sibirien

Wir kennen die Bilder aus den Nachrichten: Demonstrationen und Strassenschlachten zwischen Esten und Russen. Die jüngste Geschichte hat zwischen beiden Nationen und Volksgruppen eine Spannung entstehen lassen, die heute noch nachwirkt und für Ressentiments und manchmal eben für Ausschreitungen sorgt. Auch Marilys-Mirjam Kurg war seit ihrer Kindheit den Russen gegenüber wenig positiv eingestellt. Dann wurde sie Christin und las in der Bibel: „Liebet Eure Feinde!“ „Wie kann ich aber die Feinde lieben?“, fragte sich die Violinstudentin. „Am besten beginne ich, für sie zu beten“, beschloss sie. Und wie Gebet wirkt! Sie bekam eine grosse Liebe für die Russen und ist mittlerweile schon mehrmals in Sibirien gewesen. Und jetzt bereitet sie sich für ein grosses Abenteuer vor: Sie wird nach Sibirien ausreisen und dort in einem abgelegenen Gebiet eine Kinder-Musikschule eröffnen. Im Unterricht soll auch das Evangelium zur Sprache kommen. Mirjam Kurg ist also eine mutige Musik-Missionarin!

Sie schreibt:

„Ich brauche noch

- 3 Geigen 1/8 Grösse (samt Bogen und Kästen).
- 3 Geigen 1/4 Grösse
- 3 Geigen 1/2 Grösse
- 3 Geigen 3/4 Grösse
- Ersatzsaiten für Geigen in allen Grössen und Kolophonium.
- Pferdeschwanzhaare zwecks Bogenreparatur (was ich gerade lerne).

Sehr passend wäre auch finanzielle Unterstützung, um Werkzeug für Geigenreparatur zu kaufen. Wenn jemand Noten geben kann, wäre das besonders wunderbar. Nützlich wären auch Noten für Ensemble. Herzlichen Dank!“

Wenn Sie also Violinen, Musiknoten oder Geld schicken möchten, so setzen Sie sich mit uns in Verbindung (info@crescendo.org) oder direkt mit Mirjam marilysmirjam@hotmail.com



An Estonian in Siberia

We know the pictures from the news: demonstrations and street-battles between Estonians and Russians. Recent history has led to a tension between both nations and ethnic groups, a tension which still has consequences today and causes resentment and sometimes precisely such disturbances. From her childhood on, Marilys-Mirjam Kurg also had little positive in her attitude towards the Russians. Then she became a Christian and read “Love your enemies!” in the Bible. “But how can I love my enemies?” the violin student asked herself. “The best thing would be for me to start praying for them,” she decided. And how effective prayer is! She developed a great love for Russians and in the meantime has been in Siberia several times. And now she is preparing for a great adventure: she will move to Siberia and open a music school for children in a remote area. During lessons, it is planned that the Gospel should come up in conversation now and then. So Mirjam Kurg is a courageous musical missionary! She still needs...

“She writes:

So I would need at least

- 3 of 1/8 size violins (meaning with bow and box)
- 3 of 1/4 size
- 3 of 1/2 size
- 3 of 3/4 size
- extra strings for every size and rosins for every violin.
- a bunch of horse-hairs, to repair bows. (I’m learning, how to do that right now.)
- support to buy tools for violin repairing. If someone is willing to give some sheet music, it would be extra wonderful. I’m also interested in sheet music for ensemble. Thank you very much!”

If you would like to send violins, sheet music or finances to Marilys-Mirjam, please contact Crescendo (info@crescendo.org) or directly her marilysmirjam@hotmail.com

marilysmirjam@hotmail.com



Short interview about the „Crescendo Summer institute of the Arts“

with Klára Körmendi, pianist and professor at the Ferenc Liszt Academy of Music



Crescendo: “Klára Körmendi, how did you get into contact with the Crescendo Summer Institute of the Arts?”

Klára Körmendi: In 2006, I was talking with a former student of mine, Eszter Dudás. She asked me if I would be interested in visiting the summer course she is organizing in Sárospatak. She suggested that I could listen to some concerts and would have a chance to look at the historic sites of the city. Next came the idea, that once I am there, maybe I could give a concert and do a mastercourse on contemporary piano music. I was glad about this idea, and had a meeting with Timothy Bentsch artistic director, whom I have respected as artist for a long time. We had a wonderful conversation about faith, and my ministry in the Presbyterian church that I attend. This is the story of how I got to Sárospatak in the summer of 2006 for 2 weeks, where I experienced the very special atmosphere of the Crescendo Summer Institute. Beyond classical music, the focus was on spiritual development, the amazing unity among teachers and the loving relationship between students and faculty created a special peaceful atmosphere. I had a wonderful time there. It was like being in a “green house”, I forgot about the problems of the world, and my personal life. Since last summer, I regularly attend the Tuesday morning prayer meetings, where we get together to share about our lives and faith, and pray with my spiritual brothers and sisters before the Almighty God. Many of our prayers have been answered, and I am continuously strengthened in my faith and inner peace. I feel it is the call of God for me to become part of Crescendo, where I can serve with my knowledge of music.”



Kurz-Interview über das „Crescendo Sommerinstitut der Künste“

**mit Klára Körmendi, Pianistin und
Professorin, Ferenc Liszt Musik-Akademie**

Crescendo: Klára Körmendi, wie kamen Sie in Kontakt mit dem „Crescendo-Sommerinstitut der Künste“?

Klára Körmendi: Im letzten Jahr kam ich ins Gespräch mit meiner ehemaligen Studentin Eszter Dudás, die in Köszeg und Keszthely meine Sommerkurse belegt hatte. Sie fragte mich, ob ich daran interessiert sei, den Sommerkurs in Sárospatak zu besuchen, den sie dort durchführte. Ich könne einigen Konzerten zuhören und auch einige historische Sehenswürdigkeiten der Stadt besuchen. Dann kam im Gespräch die Idee auf, dass ich, wenn ich schon einmal dort sei, auch gleich ein Konzert und einen Meisterkurs für zeitgenössische Klaviermusik geben könne. Das sagte mir zu, und schon bald traf ich den künstlerischen Leiter des Instituts, Timothy Bentsch, den ich als Künstler schon seit langem schätze. Wir unterhielten uns auf ganz wunderbare Weise über den Glauben und auch über meinen Dienst in der reformierten Kirche, der ich zugehöre. So kam es, dass ich im Sommer 2006 zwei Wochen lang in Sárospatak war, wo ich die ganz besondere Atmosphäre des Sommerinstituts genoss. Über die klassische Musik hinaus lag der Schwerpunkt auf der geistlichen Entwicklung. Die erstaunliche Einheit unter den Dozenten und der liebevolle Umgang zwischen Studenten und Lehrern schufen eine friedvolle Atmosphäre. Die Zeit dort war für mich wunderbar; es war wie in einem Gewächshaus, in dem ich für einmal die Probleme der Welt und meines persönlichen Lebens vergessen konnte.

Seit diesem letzten Sommer besuche ich regelmässig das Dienstagmorgen-Gebet, wo wir zusammen über unser Leben und unseren Glauben austauschen und wo ich mit meinen geistlichen Schwestern und Brüdern zum allmächtigen Gott beten kann. Viele unserer Gebete sind erhört worden, und ich werde beständig in meinem Glauben und in meinem inneren Frieden aufbaut. Ich spüre, wie Gott mich dazu gerufen hat, Teil von Crescendo zu sein. Ich möchte mich mit meiner musikalischen Fachkompetenz einbringen.“



Die erstaunliche Einheit unter den Dozenten und der liebevolle Umgang zwischen Studenten und Lehrern schufen eine friedvolle Atmosphäre.

Welcome to the International Crescendo Summer Institute 2007!

Sarospatak, Hungary July 30.-August 11., 2007

For all information, go to www.crescendo.org or www.hungary.crescendo.org



Crescendo

International Annual Conference
September 27-30, 2007 in Malmö, Sweden

Welcome,
to a life changing conference for musicians and artists.

Worship & Prayer • Lectures • Workshops • Concert • Church Service



David Wilson, UK
well known speaker,
writer & bible teacher



Franz Mohr, U.S.A.
em. chief technician of
Steinway & Sons

Mark & Ruth Tatlow

Artistic director of the Drottningholm
court theater in Sweden and musicolo-
gist.

Beat & Airi Rink

Directors of Crescendo International

Nicolaj Vollburg

Director of Crescendo Sweden



International Annual Con- ference of Crescendo 2007

27.-30. 9. in Malmö,
Sweden (next to airport
Copenhagen)

Theme: „Thy Kingdom
come“

- Franz Mohr, em. chief technician of Steinway & Sons, New York - Book premiere of „Backstage with Great Pianists“ in Swedish
- David Wilson, UK - well known speaker, writer and bible teacher
- Mark and Ruth Tatlow - artistic director of the Drottningholm court theater in Sweden and musicologist

Arrival via Copenhagen airport. Cheap flights available from all European main destinations. More directions to the conference centre will follow after your registration

Conference fees:

40 Euros (students: 30 Euros)

Couples: 70 Euros (50 Euros).

Crescendo Friends have a discount of 10%.

Good accommodations in youth hostels and an IBIS hotel next to the conference centre available (links will follow before June 9th).

Meals for approx. 4 Euros in the conference centre

For more details and online registration, please visit www.crescendo.org >events

Location: Europaporten Conference Centre in Malmö, Sweden

Date: September 27-30, 2007

Conference fees: 40 € (students: 30 €) / Couples: 70 € (50 €).

Crescendo Friends have a discount of 10%.

Registration: konferens@agapesverige.se / or www.crescendo.org